

Susanne Meier-Faust M.A.
Kunsthistorikerin
Kunstvermittlerin
Kuratorin

79115 Freiburg
Badenweiler Straße 18 a
Tel. 0049(0)761 456 27 49
info@susanne-meier-faust.de

Mitglied der AG und der Jury Gabriele Münter-Preis, Bonn, Berlin, 5. u. 6. Vergabe
Gründungsmitglied des Gabriele Münter Preis-Vereins e. V. Bonn
Vorstandsmitglied der Internationalen Gesellschaft der Bildenden Künste IGBK, Berlin
Berufenes Mitglied Deutsche Fotografische Akademie DFA, Leinf.-Echterdingen, Hamburg
Kuratorin Kunstsammlg. Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, Freiburg, 2012-14, 2016

Denzlinger Kulturkreis

Galerie im Alten Rathaus
Hauptstraße 118, 79211 Denzlingen

Korrespondenzen - 50 Jahre Denzlinger Kulturkreis

Bärbel Bähr	Ulrike Schröder
Bernhold Baumgartner	Heinz Treiber
Brigitte Liebel	Annette Voigt
Marianne Maul	Dieter Maertens
Ilse Reichinger	Carola Faller-Barris
Dirk Schindelbeck	Evelin Möcking
Marianne Wendeborn	Ursula Buller

29.10. – 27.11.2016

Eröffnung: Freitag, 28. Oktober, 18.30 Uhr

Begrüßung: Bürgermeister Markus Hollemann, Marianne Maul, Brigitte Liebel, der ich für die Einladung zu sprechen herzlich danke - Gratulation an den dk.

Die Ausstellung zum 50jährigen Bestehen des Denzlinger Kulturkreises steht unter dem Motto „Korrespondenzen“. Sieben Beiratsmitglieder haben sieben Gäste eingeladen und alle konnten ein Werk einbringen. Um meinen gedanklichen Rundgang nachvollziehbar zu machen, gehe ich raumweise vor und versuche, mit Ihnen diese sieben Korrespondenzen von vierzehn künstlerischen Positionen genauer anzuschauen:

1.

Raum 1 als Entree zeigt zwei Werke an zwei gegenüber liegenden Wänden:

Marianne Wendeborn hat die Papierkünstlerin **Ursula Buller** eingeladen. Bereits die erste Anschauung verbindet beide Künstlerinnen durch ihre Gestaltungen: Beide Arbeiten ohne Titel sind in konzentriert-ruhigen Grautönen gehalten und korrespondieren darüber hinaus formalästhetisch durch blockhafte Gestaltungen. Ansonsten sind die Bilder als Papierarbeiten sehr unterschiedlich. Bei Wendeborn ist das Papier Träger der zeichnerisch-malerischen Gestaltung, während Buller Papier als ihr bildnerisches Material schlechthin nutzt: Handgeschöpftes, grautoniges Papier, in Streifen zusammengesetzt und horizontal oder vertikal geschichtet, ist in zwei Rechtecken gerahmt, die ineinander gesetzt sind – mit der Wirkung eines Bildes im Bild. Innerhalb der äußeren Bildform mit ihren senkrechten Papierschichtungen scheint das innere Rechteck zu kippen und mit seinen schräglaufenden Schichtungen taumelnd wie ein schwerer Block abzusinken. Die blockhafte Gestaltung bei Wendeborn ist dagegen zarter in ihren Mitteln – abstrakt-flächige Teilungen in Grau mit Aufhellungen und filigranen Linien in Schwarz und Weiß lassen das Bild einer Mauer entstehen. Hier also der Einsatz illusionistischer Mittel, dort das reale Material – beide Arbeiten zeigen Bilder still verdichteter Ausdrucksqualitäten.

2.

Raum 2 bietet sehr verschiedenartige Eindrücke an: Zunächst fällt der Blick auf Schwarzweiß-Arbeiten, die als direkte Korrespondenzen nebeneinander hängen:

Marianne Maul zeigt eine ihrer starken Zeichnungen, die vom Kontrast des Schwarz-Weiß geprägt sind. Das Hochformat mit dem Titel „Schwarzer Tann“ entwickelt sein Motiv mit einzelnen schwarzen Linien von links nach rechts, die sich als tief schwarzer Waldsaum quer über das Papierformat verdichten und einen imaginären Horizont bilden. Große weiße Freiräume aktivieren und konzentrieren die gestalteten Bildbereiche und geben der Zeichnung ästhetisch-abstraktes Gewicht.

Diesem Landschaftsmotiv antwortet **Dieter Maertens** mit seiner speziellen Pinselzeichnung aus der Serie „Waldszenen“ aus dem Jahr 2008. Der Künstler nutzt ausgetrocknete borstige

Pinsel, mit denen sich Tusche nicht flächig verstreichen lässt, sondern die auf das Papierblatt aufgestupft wird. So ergeben eher zarte grafische Setzungen in vielen Lagen und Schichten sich verdichtende Strukturen, vergleichbar den Schraffuren, die bei zeichnerischen Linien mit Stift oder Radiernadel entstehen würden. Ein solcher Arbeitsprozess beginnt – und das ist dem Künstler wichtig – mit rein abstrakten Setzungen der schwarzen Tusche. Daraus entwickelt sich fortschreitend ein Geflecht von Dunkelheiten und Restlichtstellen, die das Optische mit dem geheimnisvollen Raunen eines dunklen Waldinneren aufladen. Dieter Maertens gab mir dazu ein Haiku des japanischen Dichters Basho (17. Jh.), das atmosphärisch sehr passend so lautet:

*wie herrlich, herrlich
im Duster der Bäume selbst
die Sonnenstrahlen*

Hier steht ein weiches Dunkel des Waldes in Korrespondenz zu dem kontrastklaren Waldsaum – beide Blätter als zeichnerische Landschaftsgrafiken in jeweils eigener Qualität.

3.

Wandert unser Blick nach rechts, zeigt sich an einem schmalen Wandstück die faszinierende und rätselhafte Schwarzweiß-Arbeit von **Carola Faller-Barris**. Die Zeichnerin ist Gast von Ilse Reichinger und präsentiert eine ihrer Grafitarbeiten von 2015 mit dem Titel „Aufbruch“. Aus der für ihre Arbeiten typischen, plastisch verdichteten Form aus gezeichneten Dornenästen, hier eine dunkle geschlossene Kugel, ragt hell eine kelchförmige Form heraus, die sich als Blüte, als Trichter und damit auch als Hörrohr deuten lässt – so gesehen bereits im April in der Ausstellung der Freiburger Telefonseelsorge. Darauf antwortet ein Detail im Bild von **Ilse Reichinger**, das sich als farbige Mischtechnik mit verschiedenen aufgeklebten Materialien ausweist und an einer anderen Raumwand schräg gegenüber hängt. In den zum Teil zerfetzt wirkenden Collagen stecken drei kleine Kelche aus Papier, die wie Blüten aus einem verwüsteten Umfeld keimen und damit den Titel der 2016 entstandenen Arbeit „Kleine Hoffnung“ veranschaulichen.

4.

Im Raumwinkel rechts ist die Gemeinschaftsarbeit von **Brigitte Liebel** und **Annette Voigt** zu sehen. Die Installation aus Stäben und Papier füllt den Bodenbereich bis hinauf zur Raumdecke. Langes, dunkles Gestänge ragt - wie im Mikadospiel geworfen - in den Raum. Die Einzelformen, die im Werk von Annette Voigt bekannt sind, können als Nägel, Nadeln oder Spieße gesehen werden. Mit ihren Spitzen weisen sie auf die Papiere oder stehen im Zentrum der fotografischen Motive, die auf Aufnahmen mit der Lochkamera von Brigitte Liebel zurückgehen. Die „Lichtsammlerin“ hat mit winziger Blende verschiedene Motive aus Denzlingen eingefangen. Als Abzüge auf weißen quadratischen Papieren liegen sie nun gestreut auf dem Boden. Die schwarzen Rundformen ergeben sich als umgekehrte Negativansicht des hellen Lichthorizontes und darauf weisen auch die Spitzen der übergroßen Nägel – sie zentrieren unsere Blicke auf den Schauplatz Denzlingen als Ort des zu feiernden Jubiläums.

In den beiden als Multiple erscheinenden Editionen ist diese Fokussierung mit der Durchbohrung der Aufnahmen mit einem dicken langen Stahlnagel überdeutlich gemacht.

Die Gastkünstlerin aus Nürnberg mit ihrem installativen Werk und die Lichtsammlerin mit der Lochkamera haben in einer überraschenden Kombination ihrer eigentlich gänzlich anders ausgerichteten Gestaltungen zu einer besonderen Korrespondenz gefunden.

5.

Die vierte Doppelarbeit im Raum unter dem Motto Korrespondenzen erscheint äußerst divergierend – verbindend ist der Einsatz von besonderen Materialien. Rein äußerlich war die Assoziation des „Schweinischen“ für die Arbeiten von Evelin Möcking und Dirk Schindelbeck der gemeinsame Nenner. Der u. a. als Autor und Lyriker arbeitende **Dirk Schindelbeck**, der hier neben der Sparte Bildende Kunst auch die Literatursparte des Denzlinger Kulturkreises vertritt, hat mit seinem „Plastischen Sonett Nr. 3, Torso colonia“ ein Zwitterwerk geschaffen. Sein Sonett auf die erste Striptease Show im deutschen Fernsehen hängt als Text mit Fotostill von Showmaster und sieben Tänzerinnen im Rahmen neben einem raumgreifenden Objekt. Dessen Materialien - Pappe und

Synthetik - bilden eine schreiende Paarung: Der Kölner Dom als Papierbausatz dient als plastische Form - sozusagen als Kleiderpuppe - dem Set aus pinkfarbiger Synthetikunterwäsche. Das Ganze ist auf einer Platte mit weiblich-körperhaftem Umriss als Relief auf die Wand gesetzt. Der Kölner Dom wird hier nicht zum ersten Mal künstlerisch verarbeitet – es existiert ein ganzer Katalog zum Motiv des Doms in der zeitgenössischen Kunst – von Joseph Beuys über Christo, Jürgen Klauke, Rune Mields, Nam June Paik, Ulrike Rosenbach, Klaus Staeck bis zu Andy Warhol, Motto: Mein Kölner Dom. (Unter den 55 Namen sind nur 4 von Künstlerinnen, 1980!)

Schindelbeck führt uns in seiner Kombination Sonett und Objekt als Poesie und Materialassemblage vor – als lyrisch-satirische Mischung, so wie auch die Frage offenbleibt, ob das eine dem anderen zur Illustration dient, wie also das Verhältnis von Text zu Objekt zu sehen ist, zumal der Künstler zum Ende der Ausstellung eine Verhüllung vornehmen wird....Wieweit hier das Motiv auch an die sexistischen Übergriffe der letzten Silvesternacht am Kölner Dom symbolisch erinnert, bleibt uns allen überlassen.

Evelin Möcking hat mit ihren etwa einhundert Schweinsblasen unter dem sachlichen Titel „Pergament“ sich eine Installation ausgedacht, die als große Traube von der Decke hängt. Die Gastkünstlerin hat neben ihrem Studium der Bildhauerei in Hamburg eine Ausbildung bei einem Präparator gemacht. Die von ihr also selbst präparierten Schweinsblasen rufen eine Reihe von kulturgeschichtlichen Zusammenhängen herauf, in denen solche luftgefüllten Beutel eben als Blasen eine wichtige Rolle spielen. In unserem Kulturraum ist da natürlich die Fasnet zu nennen, die ohne Schweinsblasen als Schlaginstrument nicht zu denken ist. Statt Knüppel ist ein Schlag mit der luftgefüllten Schweinsblase natürlich gut zu verschmerzen. Die Assoziation an das Tierische der Schweine ist dort deutlich vordergründiger als hier in der ästhetisch gezähmten und gereinigten Form der Rauminstallation. Materialreiz und Anhäufung eines nicht gerade alltäglichen Objekts bis hin zu Assoziationen zu menschlichen Körperformen rufen verschiedene Aspekte des deutungsoffenen Kunstwerks auf.

6.

In Raum 3 sind jeweils zwei Korrespondenzen zu sehen, die

sich getrennt gegenüberliegen. Beim Betreten des Raums blicken wir auf gegensätzliche, aber – wie wir sehen werden – subtil verbundene Arbeiten von Bernhold Baumgartner und seines Gastes Heinz Treiber.

Beim Umwenden entdecken wir dann die beiden Arbeiten, die – nur durch die Tür getrennt – nebeneinander in den Blick zu nehmen sind.

Bärbel Bähr und Ulrike Schröder haben sich mit ihren Gestaltungen unter dem Aspekt des Goldes als Hinweis auf das 50jährige Jubiläum – die „Goldene Hochzeit“ des Denzlinger Kulturkreises – zusammengefunden.

Bärbel Bähr hat ihre neun neuen Arbeiten als golddominierte Collagen gestaltet. Grundlagen sind bunt zusammengesetzte Ansichten und Bauten aus Denzlingen. Jedes Motiv ist vom Gold überhöht und kann so an den geprägten, punzierten Goldgrund mittelalterlicher Altäre erinnern. Hier ist aber nicht die Transzendenz in die göttliche Sphäre gemeint, sondern die Feier des 50jährigen Bestehens des dk. So wird die Arbeit auch unter der Denzlinger Postleitzahl „79211“ als neunteiliges Tableau wie ein großes Bild an der Wand gezeigt.

Ulrike Schröder hat zu diesem besonderen Anlass neue, fast lebensgroße Frauenfiguren aus Keramik gestaltet.

Der Goldbezug tritt an markanten Details des Figürlichen in Erscheinung und gibt den Gestalten zusammen mit ihren Attributen ihre Titel: Der Goldrand an der Flügelspitze macht die Keramikfigur zur „Flügel Frau“, der Goldauftrag im Zentrum des Rundschildes wird Titel gebend bei der „Schild Frau“. Die Figuren – auch als antik-symbolische Gestalten wie Nike und Athene deutbar – tragen mit ihren zusammengesetzten Oberflächen aus bemalten Keramikteilen einen Hinweis auf archaische Aspekte einer gebrochenen Menschheitsgeschichte, auf die fragmentarischen Überlieferungen unserer Geschichte, die ein 50jähriges Bestehen kultureller Initiativen fast fragwürdig erscheinen lassen....

7.

Zum Schluss komme ich noch zu den nebeneinander platzierten Arbeiten von Bernhold Baumgartner und Heinz Treiber.

Ganz gegenwärtig-historisch und mit einem Wortspiel stellt **Bernhold Baumgartner** seine neue Installation in den Raum. Zehn Stelen bilden die hochragende Grundform, die auf zwei

Spiegeln aufsteht. Das Rückgrat der Stelen besteht aus vielen gerollten Heften der Zeitschrift „Der Spiegel“. Graue Plastikrohre bieten als Brücken zwischen den Papierrollen der Stelenkonstruktion den nötigen Halt. Der witzige Titel „Spiegelkorrespondenzen“ lässt sich leicht in mehrfacher Richtung auflösen. Eine Feinheit der gerollten Spiegelhefte sind die dünnen farbigen Linien, die - als optischer Rest sich überdeckender farbiger Seiten - die Rollen vertikal strukturieren.

Bernhold Baumgartner wählte als Gast Heinz Treiber - er schätzt dessen konzentriert-reduzierte Arbeiten, die Heinz Treiber bekannt gemacht haben.

In seiner Farbstiftzeichnung von 2016 mit dem Titel „Räumliche Beziehung“ trifft **Heinz Treiber** die innere wie äußere Korrespondenz zu der Steleninstallation auf den Punkt.

Ohne vorherige Kenntnis der Details des geplanten Zusammenwirkens bei den „Korrespondenzen“ legte der Künstler sein zeichnerisches Konzept in farbigen Vertikalen an, die als freihändig gezogene Linien gebündelt in zwei Registern übereinander und als abgesonderter Block erscheinen. Die wechselnde und fein modulierte Farbenwahl von warmen und kalten Tönen in komplementären Gegenüberstellungen gibt dem Blatt eine unaufdringliche, aber doch wirksame Farbigkeit. Der Arbeitsprozess des Zeichnens – die ruhige Wiederholung der senkrechten Linienziehung ohne Korrekturmöglichkeit – ist als meditative Übung willkommen. Einige Farblinien - ausnahmsweise mit dem Lineal gezogen - rhythmisieren den Raum zwischen den kleinen, stelenartigen Linienbündeln und binden den Linienblock in den umgebenden Freiraum ein. So erscheinen die einzelnen Farblinienelemente der Komposition unter Wahrung der Proportionen im Gesamtbild ausbalanciert. Die streng gezogenen Farblinien korrespondieren mit den feinen Linien der gerollten Spiegelhefte als zu entdeckendes, subtiles Detail der Steleninstallation.

Zusammenfassend lassen sich an diesen vielseitigen bildnerischen Korrespondenzen (Entsprechungen, Dialogen) einige übergeordnete Gemeinsamkeiten feststellen: Es gibt das korrespondierende Eingehen auf den besonderen Anlass dieser Ausstellung, auf das Jubiläum mit lokalen Bezügen zu reagieren, wie das Bärbel Bähr und Ulrike Schröder

mit ihrer Anspielung auf ein goldenes Jubiläum tun, Bärbel Bähr dazu auch mit ihren Denzlinger Ortsbezügen, wie das auch bei der Lochkamerafotografie von Brigitte Liebel der Fall ist – intensiviert durch die spezielle Anordnung der Installationsobjekte von Annette Voigt. Die beiden zuletzt genannten Künstlerinnen – Brigitte Liebel und Annette Voigt – sind auch die einzigen, die eine Gemeinschaftsarbeit realisiert haben. Konkrete gemeinsame Vorgaben wählten sich Marianne Maul und Dieter Maertens mit ihrem Landschaftsthema „Wald“. Auch Dirk Schindelbeck und Evelin Möcking gaben sich mit dem Begriff des „Schweinishen“ eine Thematik vor, die allerdings weit auslegbar ist – inhaltlich wie ästhetisch. Das Aufgreifen eines Details im korrespondierenden Werk wurde zur Brücke zwischen den Arbeiten von Ilse Reichinger und Carola Faller-Barris. Trotz großer medialer Unterschiede ergab sich bei subtiler Übereinstimmung in Details eine ästhetische Gemeinsamkeit in der Korrespondenz von Bernhold Baumgartner und Heinz Treiber. Und eine inhaltlich deutbare Korrespondenz konnten wir in den Gestaltungen von Marianne Wendeborn und Ursula Buller festhalten.

Nun wünsche ich dem Denzlinger Kulturkreis mit dieser Ausstellung den verdienten Erfolg und weiterhin eine gute Entwicklung für ein langfristiges und fruchtbares Kulturrengagement zusammen mit der Gemeinde Denzlingen!

Susanne Meier-Faust, M. A.

©SMF2016